

## **Predigt zu 1. Könige 21 – Nabots Weinberg:**

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht hätten Sie gerne gewusst, wie es in unserer Fastenpredigtreihe zu den „Sieben Todsünden“ weitergegangen wäre.

Hier ist die Predigt für den nächsten Sonntag **Laetare** zum Thema „Habsucht“. Angesichts der Hamsterkäufe in den letzten Wochen ein top-aktuelles Thema!

Ich wünsche Ihnen Spaß beim Lesen. Kommentare, Anregungen und Kritik gerne an [ulrike.jendis@elkb.de](mailto:ulrike.jendis@elkb.de). Bleiben Sie gesund und wohlbehütet!

Es grüßt Sie herzlich

Ulrike Jendis

Lektorin

### **Der Predigttext: Nabots Weinberg, 1. Könige 21;1-20**

**21 1** Nach diesen Geschichten begab es sich: Nabot, ein Jesreeliter, hatte einen Weinberg in Jesreel, bei dem Palast Ahabs, des Königs von Samaria.

**2** Und Ahab redete mit Nabot und sprach: Gib mir deinen Weinberg; ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben oder, wenn dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, soviel er wert ist.

**3** Aber Nabot sprach zu Ahab: Das lasse der HERR fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte!

**4** Da kam Ahab heim voller Unmut und Zorn um des Wortes willen, das Nabot, der Jesreeliter, zu ihm gesagt hatte: Ich will dir meiner Väter Erbe nicht geben. Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Antlitz ab und aß kein Brot.

**5** Da kam seine Frau Isebel zu ihm hinein und redete mit ihm: Was ist's, dass dein Geist so voller Unmut ist und dass du nicht isst?

**6** Er sprach zu ihr: Ich habe mit Nabot, dem Jesreeliter, geredet und gesagt: Gib mir deinen Weinberg für Geld oder, wenn es dir lieber ist, will ich dir einen andern dafür geben. Er aber sprach: Ich will dir meinen Weinberg nicht geben.

**7** Da sprach seine Frau Isebel zu ihm: Du bist doch König über Israel! Steh auf und iss Brot und sei guten Mutes! Ich werde dir den Weinberg Nabots, des Jesreeliters, verschaffen.

**8** Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen und versiegelte sie mit seinem Siegel und sandte sie zu den Ältesten und Oberen, die mit Nabot in seiner Stadt wohnten.

**9** Und schrieb in den Briefen: Lasst ein Fasten ausrufen und setzt Nabot oben an im Volk

**10** und stellt ihm zwei ruchlose Männer gegenüber, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert! Und führt ihn hinaus und steinigt ihn, dass er stirbt.

**11** Und die Ältesten und Oberen, die mit ihm in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isebel entboten hatte, wie sie in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte,

12 und sie ließen ein Fasten ausrufen und ließen Nabot obenan im Volk sitzen.

13 Da kamen die zwei ruchlosen Männer und stellten sich ihm gegenüber und zeugten gegen Nabot vor dem Volk und sprachen: Nabot hat Gott und den König gelästert! Da führten sie ihn vor die Stadt hinaus und steinigten ihn, dass er starb.

14 Und sie sandten zu Isebel und ließen ihr sagen: Nabot ist gesteinigt und tot.

15 Als aber Isebel hörte, dass Nabot gesteinigt und tot war, sprach sie zu Ahab: Steh auf und nimm in Besitz den Weinberg Nabots, des Jesreelers, der sich geweigert hat, ihn dir für Geld zu geben; denn Nabot lebt nicht mehr, sondern ist t

16 Als Ahab hörte, dass Nabot tot war, stand er auf, um hinabzugehen zum Weinberge Nabots, des Jesreelers, und ihn in Besitz zu nehmen.

17 Aber das Wort des HERRN kam zu Elia, dem Tischbiter:

18 Mach dich auf und geh hinab Ahab, dem König von Israel zu Samaria, entgegen – siehe, er ist im Weinberge Nabots, wohin er hinabgegangen ist, um ihn in Besitz zu nehmen –

19 und rede mit ihm und sprich: So spricht der HERR: Du hast gemordet, dazu auch fremdes Erbe geraubt! An der Stätte, wo Hunde das Blut Nabots geleckt haben, sollen Hunde auch dein Blut lecken.

20 Und Ahab sprach zu Elia: Hast du mich gefunden, mein Feind? Er aber sprach: Ja, ich habe dich gefunden, weil du dich verkauft hast, zu tun, was dem HERRN missfällt.

---

Liebe Gemeinde,

draußen war es warm geworden, das Frühjahr hatte begonnen und war in die Stadt gefahren. Ich hatte etwas Zeit und bummelte durch die Einkaufsstraßen, schlenderte an den Schaufenstern der Modehäuser entlang und betrachtete mit besonderem Interesse deren Auslagen in den Fenstern. Als ich wenig später nach Hause fuhr, hatte ich ein spontan gekauftes neues Oberteil in meiner Tasche.

Zuhause öffnete ich meinen Kleiderschrank. Ich versuchte das neu erworbene Stück darin unterzubringen. Gar nicht so leicht! Das Fach mit den Oberteilen war schon ziemlich voll! Schließlich quetschte ich das neue Teil etwas mühsam hinein.

Warum hatte ich es eigentlich gekauft, fragte ich mich.

Das Muster und die Farben hatten mir spontan gefallen. Die Gedanken, wozu es überall passen und wie es sich wohl tragen würde, hatten begonnen in meinem Kopf zu kreisen. Begehrlichkeit, das Stück zu besitzen, war entstanden.

Aber es gab im Kleiderschrank doch schon zwei andere ganz ähnliche Teile? Wieso denn dann noch ein drittes? Und im Übrigen hatte ich mir ein weiteres ähnliches T-Shirt auf einer meiner letzten Dienstreisen in Italien gekauft.

Im Angesicht meines Kleiderschranks musste ich an meine anstehende, also diese heutige Predigt denken: Warum hatte ich **schon wieder Geld für Kleidung** ausgegeben? War das, was ich hier gerade erlebte, schon Habgier?

In der heutigen Predigt unserer Reihe über die „**Sieben Sünden**“ soll es um die „Habgier“ gehen, diesen unerklärlichen Wunsch in uns, immer mehr besitzen zu wollen. Vielleicht steckt doch der „alte Adam“ in Form des **Jäger- und Sammlerdaseins** noch in uns? Hatte dieser mal wieder von mir Besitz ergriffen?

In der katholischen Kirche zählt die Habgier oder Habsucht zu den sogenannten Sieben Todsünden oder **Grundgefährdungen** des Menschen. Sie wird auch als „**Wurzelsünde**“ bezeichnet, weil sie als Basis für andere Vergehen dienen kann.

Als Habgier (Lateinisch: Avaritia) – wird der unbeherrschte Wunsch bezeichnet, Vermögen oder Gegenstände mit theoretischem Wert zu besitzen und sie für sich zu behalten. Dies ist etwas ganz anderes als sich Dinge zum grundlegenden Überleben zu beschaffen oder Annehmlichkeiten gelegentlich zu genießen.

Die Habgier ist eng mit dem **Geiz** verwandt. Denn wenn ich mich nicht von Gütern trennen kann oder nicht in der Lage bin, mit anderen Menschen zu teilen, fixiere ich mich auf das „Behalten“ meines Besitzes.

Auch der **Neid** kann ein Auslöser für das Entstehen der Habgier sein. Die Gier kann in ihrer schlimmsten Ausprägung zur **Sucht werden**. Wenn die Habsucht mich völlig einnimmt, dann falle ich der **Unmäßigkeit** anheim.

### **Die Habgier im Kleinen:**

Die Habgier kann im Alltag die verschiedensten Ausprägungen haben. Hier ein paar Beispiele:

- Manchmal bin ich geizig beim Trinkgeld im Restaurant, obwohl ein paar Cent mehr mich finanziell nicht ruinieren würden.
- der Bettler an der Straßenecke oder der Verkäufer von der Zeitschrift Biss: Gebe ich ihm etwas, damit sein Arbeitsplatz erhalten bleibt oder laufe ich mal wieder mit abgewandtem Blick vorbei.
- ich kaufe die Billigbutter ein, obwohl mir bewusst ist, dass die Bauern damit keine gerechte Bezahlung für ihre Leistung in der Milchwirtschaft erhalten und freue mich: Schon wieder zwanzig Cent gespart. Diese Ersparnis geht aber zu Lasten der Erzeuger. Vom Tierwohl ganz zu schweigen.
- Ich erwerbe nach zwei Jahren ein neues Handy, weil es schon wieder ein paar neue Funktionen und drei Kameras statt einer hat, obwohl das alte doch noch funktioniert. Da habe ich mich von der Werbung überreden lassen. Aber neue Handy-Modelle haben ja einen gewissen Kultstatus und man kann sie in den Sitzungen im Betrieb so schön herzeigen.

### **Ist der Konsum generell schlecht?**

**Aber ich frage mich auch:** Ist denn Konsum grundlegend etwas Schlechtes? Schließlich lebt unsere ganz Industrie, ja die gesamte Wirtschaft davon, dass die Produkte ihre Abnehmer finden. Zudem sichern die stetigen technologischen Neuentwicklungen den Erhalt der Arbeitsplätze. Und sie ermöglichen auch das Mithalten-Können auf dem Weltmarkt.

### **Wieviel Wachstum sollte sein?**

Denn wir leben in einer Marktwirtschaft, deren stetiges Wachstum uns über viele Jahrzehnte wachsenden Wohlstand und Beschäftigung garantiert hat. Aber wieviel Wachstum ist wirklich notwendig? Muss die Wirtschaft überhaupt stetig wachsen und reicht es nicht auch, wenn das Wachstum nur so groß ist, dass es den Bestand und eine moderate Weiterentwicklung sichert?

Basiert die Weiterentwicklung der Menschheit **hauptsächlich** auf einem **stetigen** Wachstum? Schon 1972 stellte der Club of Rome in St. Gallen eine vielbeachtete Studie vor. Sie zeigt, dass unser Handeln immer auch globale Auswirkungen hat.

Dieses entspricht jedoch nicht immer dem Zeithorizont und Handlungsspielraum der einzelnen betroffenen Menschen. Die Folgen entstehen häufig erst zeitverzögert und an anderen Orten. Einen Experten für das Thema „Nachhaltiges Wirtschaften“, Dr. Ernst Ulrich von Weizäcker, der Mitglied im Club of Rome ist, können wir hier, in der Apostelkirche am 29. Mai hören.

Manche Menschen fallen bei diesen Entwicklungen durch das Raster. Die Gesellschaft teilt sich in Wohlhabende und Besitzlose. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter.

### **Nabots Weinberg:**

Was sagt nun die Bibel dazu? Schauen wir, wie die Habgier sich in der biblischen Geschichte äußert, die wir vorhin gehört haben:

Eigentlich braucht König Ahab den Weinberg nicht, auf den er aus seinem Schloss schaut. Trotzdem will er ihn unbedingt haben! Denn ihm kommt beim Hinausschauen aus seinem Fenster die Idee, dass er aus dem benachbarten Hanggrundstück doch so wunderbar einen Kohlgarten machen könnte. Wie praktisch wäre das! Dass ein Kohlgarten eine Verschwendung der guten Weinberg-Handlage wäre, kümmert ihn nicht. Weinberge scheint König Ahab genügend zu haben...

Doch zuerst muss Ahab das Grundstück überhaupt einmal bekommen! Er bietet dem Besitzer des Weinbergs, seinem Nachbarn Nabot, zum Ausgleich **Silberlinge oder einen anderen Weinberg in besserer Lage** an. Das letztgenannte Angebot konkretisiert er jedoch nicht weiter.

Nabots Familie bebaut den Weinberg schon lange Zeit, er ist ihr, nach damaliger Auffassung, von Gott gegebener „Erbbesitz“. Selbstverständlich muss ein solcher Erbbesitz an die nächste Generation der Familie weitervererbt werden. Nabot lehnt darum beide, für ihn nachteiligen Angebote ab. Das ist äußerst mutig von ihm, sich seinem König zu widersetzen.

Doch König Ahab kann von seinem Begehren nicht loslassen. Er bindet seine Frau ein, um doch noch an den Weinberg zu kommen. Diese beschließt mit ihm gemeinsame Sache zu machen und Ahab den Weinberg abzuluchsen. Sie begeht zuerst eine Urkundenfälschung, indem sie unter Ahabs Namen eine Fastenzeit im Land ausrufen lässt; dann heuert sie zwei ruchlose Männer an. Diese machen gegen Nabot falsche Zeugenaussagen und Nabot wird letztlich, als vermeintlicher Widersacher des Königs, gesteinigt.

Damit steht der Aneignung des Weinbergs durch Ahab nichts mehr im Wege. Mit welchen Mitteln seine Frau dies erreicht hat, interessiert Ahab nicht. Habgier und Machtmissbrauch haben **scheinbar** gesiegt.

**Doch** es gibt noch eine Wende in der Geschichte:

Gott schickt seinen Propheten Elia los, um Ahab zur Rechenschaft zu ziehen. Ahab schwant nichts Gutes, als Elia erscheint. Ihm ist sehr wohl bewusst, dass er gegen geltendes Recht und Gottes Gebot verstoßen hat. Elias Auftauchen wird also nichts Gutes für ihn bedeuten.

Und so begrüßt er ihn: **Hast Du mich gefunden, mein Feind!** Ahab fühlt sich ertappt!

Doch der **vermeintliche Feind Elia**, der ihn zur Rede stellt, bewirkt letztlich **Ahabs Reue vor Gott und seine Umkehr**.

### **Wie werde ich Opfer der Habgier?**

Doch noch einmal zurück zum Phänomen der „Habgier“: Sie ist nichts Neues, schon die Bibel berichtet von ihrer zerstörerischen Kraft. Wohl jeder kennt sie in Ansätzen auch im eigenen Leben. Und es gibt sie **im Kleinen** wie **im ganz Großen**.

Auch unser Wirtschaftssystem ist geradezu dazu geschaffen, die ausufernde Beschaffungsmentalität überall zu fördern. Der Aktienmarkt und globale Handel unterstützt die Firmen, die stetig wachsen, sich vergrößern, andere Firmen aufkaufen, um zu Marktbeherrschenden werden.

Habgier, die uns persönlich erfasst, entspringt aber nicht nur dem Ehrgeiz sondern auch dem Sicherheitsbedürfnis des Menschen für die Zukunft vorzusorgen. Diese Vorsorge für die Zukunft kann aus dem Ruder laufen und erfolgt dann in einem Maße, in dem sie nicht nötig ist. Die Habsucht bedient damit auch meine unbewussten Ängste vor einer unsicheren Zukunft, die ich durch Sicherheitspolster materieller Art abzufedern versuche.

Und manchmal werde ich auch in die Habsucht und Profitgier anderer mithineingezogen. Denken wir an die internationalen Skandale, die einem aus dem Ruder gelaufenen Gewinnstreben geschuldet sind, wie an den Abgasskandal in der Autoindustrie oder die Bankenskandale, die durch ein Profitstreben auf Kosten der Kunden verursacht wurden.

**Menschen** arbeiten in diesen Unternehmen und tragen dort Verantwortung. Sie erarbeiten und sichern unseren Wohlstand. Was macht aber eine solche strukturelle Profitgier mit diesen Menschen in ihrem Arbeitsprozess in den Firmen?

Was unternehme ich, wenn ich im Rahmen meiner Arbeit in betrügerische, geldgierige Machenschaften eingebunden werde?

Während meines Berufslebens war ich mehrfach mit solchen Fragestellungen konfrontiert. Da wurde zum Beispiel eine Rechnung aus der Konzernzentrale in England an unsere Firma in Deutschland gestellt, hinter der keine real nachweisbare Leistung stand. Die Rechnung diente lediglich dazu, den Gewinn unserer Firma in einen Verlust umzuwandeln. Auf diese Weise konnte der Konzern in Deutschland die Steuerzahlung vermeiden.

Der deutsche Wirtschaftsprüfer erkannte das illegale Handeln und wehrte sich dagegen, eine solche Vorgehensweise zu akzeptieren. Letztlich wurde er aber von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft der Konzernzentrale in England dazu gebracht, die Rechnung anzuerkennen. Damit wirkte er indirekt an der Steuervermeidung mit. Der Wirtschaftsprüfer in England wollte sein Mandat in England nicht verlieren. Deshalb übte er Zwang auf seinen deutschen Kollegen aus.

Detailliert erläutert wurde mir damals der Hintergrund nicht, ich kam durch Nachfragen darauf. Ein Einschreiten dagegen hätte in letzter Konsequenz den Verlust meines Arbeitsplatzes für mich bedeutet.

## Und was sagt Jesus dazu?

Wie geht es mir, wenn ich in solchen Verstrickungen lebe? Welche Orientierung bietet mir mein Glaube in einer solchen Situation?

Wenn ich auf Jesus schaue, so hat er mir ein anderes Leben vorgelebt. Mehrfach warnt er mich, dass das Anhäufen von Besitz mir keine Sicherheit verschafft. Dem Kornbauern, der immer größere Scheunen baut, um für die Zukunft vorzusorgen, wird gesagt, dass er noch heute sterben wird.

Und wir kennen auch den Ausspruch Jesu über die Nachfolge, dass leichter ein Kamel durch das Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt (Markus 10,25).

Jesus selbst war Wanderprediger, ohne Eigentum, ohne Wohnung. Er zog mit seinen Jüngern ohne Gepäck auf dem Rücken umher und wohnte bei Menschen, die ihm Unterkunft und Nahrung gewährten.

Dieser, in Bezug auf den Besitz karge Lebensstil soll mir eine Mahnung und ein Anreiz zum Nachdenken sein.

## Wie könnte bei mir eine Umkehr aussehen?

Ein erster Schritt könnte für mich sein, mein persönliches Konsumverhalten zu überprüfen.

Ich nehme mir vor, mich künftig vor jedem Kauf nach meiner Motivation fragen?

- Dient er wirklich **nutzbringend** meinem Leben? Oder verwende ich ihn nur zu meiner Selbstdarstellung und trägt bloß zu meinem Streben nach Anerkennung bei?
- **Benötige** ich das, was ich erwerbe, **wirklich** oder ist es einfach **nur noch eines mehr von vielem**, was ich sowieso schon habe.
- **Kann** ich das Gut für **die Gemeinschaft** einsetzen?
- was könnte ich **alternativ mit dem Geldbetrag tun**? Etwas Sinnvolleres? Gemeinschaftsstiftendes? Gerechteres? Nachhaltigeres?

Vielleicht kann ich mit diesen Fragen künftig meine Habsucht überlisten!

Was hätte ich damit gewonnen? Ich glaube: Sehr viel!

Denn ich lebe in einem Spannungsverhältnis zwischen meinen Ängsten und Unsicherheiten auf der einen Seite und meinem Glauben und Vertrauen auf Gott auf der anderen Seite.

Wenn ich mein Leben an Jesus und seiner Botschaft von Gottes Gerechtigkeit ausrichten will, dann muss ich lernen zu teilen, zu verschenken und um der Gerechtigkeit willen zu verzichten!

Aber ich sollte mich schon um mein Leben sorgen und so vorsorgen, dass Notlagen mir nicht sofort den Boden unter den Füßen wegziehen.

Wie finde ich die **richtige Balance** zwischen **Vor-Sorgen** und **Vertrauen**, zwischen Teilen und Behalten. Zwischen „Haben und Sein“.

## Haben oder Sein?

„Haben oder Sein“, so heißt das 1976 erschienene Buch, in dem der Psychologe Erich Fromm der Frage nachgeht: Was macht mein Leben eigentlich aus? Mich hat der Inhalt dieses Buch damals sehr beschäftigt. Erich Fromm betrachtet diese Frage gesamtgesellschaftlich. Er meint, dass sich in der gesamten Menschheit ein Bewusstseinswandel vollziehen muss.

**Formen des Habens** sollten aufgegeben werden, um **dem Sein** im Leben jedes Einzelnen in der Gesellschaft Raum zu schaffen.

Denn **Haben** und **Haben-Wollen**, das Streben nach Besitz und die **Sorge um den Besitz** können das Leben sehr **beschweren**.

Was für eine Leichtigkeit liegt da doch in dem Bild, das Jesus in der Bergpredigt uns ans Herz legt:

„Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. **Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?**“ (Mt 6,26).

Wie finde ich selbst die **gute Balance** zwischen Habenwollen und Verzichten? Zwischen Haben und Sein? Zwischen Selbst-Sorgen und Vertrauen? Die Frage, die Jesus in den Raum stellt: **Seid ihr denn nicht viel mehr als die Vögel, die nicht sammeln und nicht ernten, aber trotzdem unter dem Himmel leben**, bringt mich dazu, **mir selbst folgende Fragen** zu stellen:

**Worauf** kommt es wirklich an im Leben?

**Wer** bin ich ohne Das, was ich habe?

**Wo** könnte in meinem Leben „weniger - mehr“ sein?

Die federleichten **Vögel** sind für mich ein gutes Leitbild und der Begriff „vogelleicht“ kann mir ein Ansporn sein, von meiner Habgier loszulassen.

**Amen**